Mäggie

Ich bin 1957 geboren und evangelisch getauft worden, mit 14 Jahren konfirmiert.
Mit 16 Jahren absolvierte ich ein diakonisches Jahr in einem Pflegeheim der Evangelischen Diakonissenanstalt Stuttgart. Anschließend machte ich in der Diakonissenanstalt auch meine erste Ausbildung zur examinierten Krankenpflegehelferin. Ich fühlte mich sehr wohl unter Mitschülerinnen und unter den Diakonissen. Zu einer jungen Diakonisse, meiner Unterrichtsschwester, fühlte ich mich sehr hingezogen, dachte mir aber nichts dabei. In der Diakonissenanstalt Stuttgart wurde ich evangelisch-christlich sozialisiert.
Nach der Ausbildung ging ich in meine Heimatstadt Ulm zurück, arbeitete dort und heiratete meinen damaligen Mann. Wir bekamen 3 Söhne und eine Tochter, doch die Ehe war unglücklich. Wir trennten uns und ließen uns scheiden.
2 Jahre danach verliebte ich mich erstmals, unerwidert, in eine Frau. Ich begann, in den Frauen- und Lesbentreff zu gehen und fühlte mich dort sehr wohl.
Meine 4 Kinder erzog ich allein.
Eine Frau im Frauen- und Lesbentreff erzählte mir von Lesbentagungen in Bad Boll und 1988 fuhr ich erstmals zur Lesbentagung. Ich war sehr aufgeregt und überwältigt von so vielen lesbischen Frauen. Dort lernte ich Herta Leistner und Monika Barz kennen, die mich, jede mit ihrer Art, beeindruckten.
Ich verschlang das Buch: "Hättet ihr gedacht, dass wir so viele sind".
Da wurde mir klar, dass ich in der Diakonissenanstalt in die junge Diakonisse verliebt gewesen war. Mir wurde auch klar, dass einige der Schwestern dort versteckt lesbisch lebten. Eine Bekannte erzählte mir später auch, sie sei von der früheren Oberin unter einem Vorwand dazu gebracht worden, ihre Ausbildung dort zu beenden. In Wirklichkeit lag es wohl an dem Outing der Schwesternschülerin.

Ich fuhr seit 1988, so oft es mir finanziell, organisatorisch und familiär möglich war, zur alljährlichen Lesbentagung in Bad Boll. Dort fühlte ich mich "angekommen", verbunden und verstanden. Es war für mich ein wohltuender und sicherer Ort, an dem ich ganz "ich" sein konnte.
In meinem Alltag lebte ich ja versteckt lesbisch, um meine Kinder vor Diskriminierungen zu schützen. Dennoch erlebte ich Diskriminierungen. Mein schlimmstes Erlebnis:
In Ulm organisierten Lesben und Schwule Anfang der 90er Jahre einen Gottesdienst im Ulmer Münster. Vor dem Münster standen Menschen aus christlich-fundamentalistischen Kreisen Spalier, schrien Parolen und beschimpften uns aufs Übelste. Auf einem Plakat stand" kreuziget sie". Wer ins Münster hinein wollte, musste durch dieses Spalier gehen – als ich dort durchging, liefen mir die Tränen übers Gesicht.
Auch bin ich einmal angespuckt worden, als ich mit einer damaligen Partnerin Hand in Hand unterwegs war.

In meiner Herkunftsfamilie wurde mein Lesbisch-Sein tot geschwiegen.
Umso wichtiger waren für mich die Lesbentagungen in Bad Boll: hier war ich "ganz".
Inzwischen war ich gewiss etwa 20x bei den Tagungen. Ich wurde feministisch-theologisch sozialisiert und ich politisierte mich auch.

Ich bin den Gründerinnen der Lesbentagungen von Bad Boll unendlich dankbar: Ich durfte und darf hier wichtige Begegnungen haben, vieles lernen, über den Tellerrand schauen, mich stärken, habe hier eine spirituelle Heimat und einen sicheren und

beschützten Ort gefunden. Die Tagungen sind spannend und inspirierend, es darf respektvoll diskutiert werden, gelacht, geschwiegen, gefeiert... Manche von "damals" sind schon verstorben, auch Frauen, die mir Vorbild waren und sind, ich vermisse sie. Ich fühle mich jedes Mal bei den Tagungen reich beschenkt, tanke Kraft für den Alltag, ich mag die Lesbentagungen nicht missen....

Mäggie,13. Dez. 2024 in Bad Boll